

Schaffen zu widmen. Als Dirigent unternahm Tschaikowsky verschiedene Konzertreisen, die ihn durch die meisten Länder Europas und auch nach Amerika führten. Wenige Tage nach der Uraufführung seiner 6. Symphonie starb er unter mysteriösen Umständen, eventuell durch Selbstmord, am 6. November 1893 in St. Petersburg. Tschaikowsky hat sich auf allen Gebieten der Komposition betätigt. Er ist auch als Kritiker, Theoretiker, Bearbeiter und Übersetzer hervorgetreten. Er hinterließ rund 80 Werke, darunter Klaviermusik, Lieder, Kammermusik, Bühnenmusiken, Programmusiken, 6 Symphonien und einige Opern.

Die **6. Symphonie in h-moll op. 74** ist Tschaikowskys letzte Symphonie. Sie entstand in seinem letzten Lebensjahr innerhalb von 4 Wochen. Kurz vor seinem Tod konnte er noch die Uraufführung leiten. Er selbst hat diese Symphonie sein "bestes und aufrichtigstes Werk" genannt. Er wollte darin ein Bild seines Wesens, seiner Persönlichkeit zum Ausdruck bringen. Somit unterlegte er dem Werk auch ein Programm, aber er hat dieses Programm, die gedankliche Ausdeutung seiner Musik, nie verraten. Das war seine ureigenste, innerlichste Angelegenheit. Lediglich die Bezeichnung "Pathétique", das heißt Symphonie der leidenschaftlichen Empfindung, die ihr von seinem Bruder Modest zugedacht wurde, deutet auf diese Personifizierung des Werkes.

Pathetisch ist vor allem der 1. Satz, dessen Adagio-Einleitung im Fagott das Grundmotiv des Werkes erscheinen läßt. Daraus entwickelt sich das Hauptthema des Allegro non troppo, ein für Tschaikowskys Natur typischer, in sich gespaltener Gedanke, gemischt aus Klage und Trotz, Auflehnung und Resignation. Über einen Abschnitt voll heftigster Erregung wird der Seitengedanke erreicht: dieser tröstend-weiche Andante-Gesang, den jeder Musikfreund kennt. Nach der tief aufgewühlten, leidenschaftlich bewegten Durchführung, die einen Ansturm der gegensätzlichsten Empfindungen, zugleich - was kennzeichnend für diesen zwiespältigen Satz ist - neuerlich einen Wechsel des Zeitmaßes (Allegro vivo) bringt, kann diese Trostmelodie sich erst am Ende stärker behaupten. Die H-dur-Coda klingt mit dem Ausdruck stiller Ergebenheit aus.

Das folgende Allegro con grazia (2. Satz) steht zu dem zerklüfteten Kopfsatz in stärkstem Kontrast. Liebenswert und heiter zieht dieses zärtliche Idyll im ungewöhnlichen 5/4-Takt vorüber. Nur im Mittelteil breitet sich vorübergehend leichte Melancholie aus.

Der 3. Satz (Allegro molto vivace) mischt wiederum die Gegensätze. Das romantischispernde, nocturno-artige Scherzo wird zweimal abgelöst von dem scharf geschnittenen, mitreißenden Marschthema. Auch dieser Mittelsatz bleibt zwischen den gewaltigen Ecksätzen der Symphonie Episode.

Ein Adagio lamentoso beschließt Tschaikowskys letzte Symphonie. Es ist ein klagender Abschiedsgesang, durchbebt vom Schmerz der Erinnerung - ausgedrückt auch in Anklängen an den 1. Satz -, gekennzeichnet von vergeblichen Versuchen einer letzten, leidenschaftlichen Auflehnung und einmündend in den Ausdruck der Entsagung, den man auch als endlich errungenen Seelenfrieden und als Zuversicht auf Verklärung deuten kann.

Siemens-Orchester München



Wir setzen uns aus ca. 65 Laienmusikern zusammen, treffen uns zu wöchentlicher intensiver Probenarbeit mit unserem Maestro Reinhard Klink und halten bei Bedarf Samstag- oder Sonntagproben sowie ein Probenwochenende ab.

Unser Hauptkonzert geben wir jährlich im Herkulesaal der Münchner Residenz. Zur Aufführung kommen meist symphonische Werke und Solokonzerte mit namhaften Solisten aller Sparten, oft bereits Musikpreisträgern mit internationaler Erfahrung.

Es gab schon Konzertreisen, beispielsweise nach Erlangen, Berlin oder Salzburg. Von unseren Konzerten im Herkulesaal werden jeweils Live-Mitschnitte gemacht, von denen unser 10-jähriges Jubiläumskonzert (9. Mai 1993, u.a.: Joh. Brahms: Symphonie Nr. 1) auf CD erschienen ist; die anderen Konzerte auf Musik-Cassetten. Wir bieten diese Aufnahmen am heutigen Abend hier zum Verkauf an. Wer als interessierte/r Laienmusiker/in Lust hat, in unserem Orchester mitzuspielen, melde sich bitte bei: Helmut Bohner (089) 7593960 oder Thomas Steinecke (089) 636-84979.

Sie finden uns ebenfalls im Siemens-Intranet unter <http://info.mchw.siemens.de/ukif/som/index.htm>

(Litfaßsäule → Freizeitgruppen → Freizeitgemeinschaft Siemens München e.V. → Siemens-Orchester München).



SIEMENS-ORCHESTER

MÜNCHEN

Konzert

Leitung:
Reinhard Klink

Samstag,
14. Februar 1998
20.00 Uhr

München,
Herkulesaal
der Residenz

Carl Maria von Weber

Konzert für Klarinette und
Orchester Nr. 1 f-moll op. 73

Allegro
Adagio ma non troppo
Rondo - Allegretto

Solist:

Jörg Widmann

*Zugabe: Igor Strawinsky
3. Solostück für Klarinette*

Peter Iljitsch Tschaikowsky

Symphonie Nr. 6 "Pathétique"
h-moll op. 74

Adagio - Allegretto non troppo
Allegro con grazia
Allegro molto vivace
Finale: Adagio lamentoso

Zugabe:

Edvard Elgar

Pomp and Circumstance

Militärmarsch Nr. 1

D-Dur op. 39

Carl Maria von Weber

Geboren am 18. Dezember 1786 in Eutin als Sohn des Kapellmeisters am dortigen Hof. Seine musikalischen Studien führten ihn schon früh in die verschiedensten Städte, so war er unter anderem 1798 der Schüler Michael Haydns in Salzburg. Hier entstanden seine ersten Kompositionen. Nach einem Jahr in Wien trat er 1804 die Stelle eines Musikdirektors in Breslau an. Ende 1806 ging er auf Einladung des kunstliebenden Prinzen Eugen von Württemberg nach Karlsruhe in Schlesien. Als der Krieg diesen Kunstsitz zerstörte, kam Weber an den Hof des Herzogs Louis von Württemberg nach Ludwigsburg. Hier verstrickte er sich in diverse Affären. Tiefe moralische Leiden wurden durch die Anwesenheit seines alten Vaters noch verstärkt. So war er bald dem pekuniären wie auch dem seelischen Bankrott nahe. Ende Februar 1810 wurde er mitsamt seinem Vater des Landes verwiesen.

Im April 1810 nahm Weber in Darmstadt seine Studien wieder auf. Zu dieser Zeit entstand unter anderem seine erste namhafte Oper "Silvana", die sowohl in der Musik als auch in der Handlung als Vorläuferin seiner beiden Hauptwerke "Freischütz" und "Euryanthe" angesehen werden kann. Von 1813 bis 1816 leitete Weber die Oper in Prag und entfaltete dort eine bedeutende Tätigkeit. Ende 1816 kam er als Kapellmeister der Oper nach Dresden. Diese Stellung, in der er zeitlebens blieb, ist mit ihrem Gegensatz von Italienisch und Deutsch das treueste Bild seines eigenen Kunstcharakters, Schauplatz und Symbol seines Strebens, seiner Kämpfe, Leiden und Siege. Weber ist der Schöpfer der romantischen Oper mit all ihren Vorzügen und Mängeln. 1820 vollendete er den "Freischütz", der innerhalb kürzester Zeit nach seiner Uraufführung weltweit gespielt wurde. 1822 komponierte er für Wien die Oper "Euryanthe", und 1824 für London den "Oberon". Diesen brachte er im April 1826 in London zur Uraufführung. Schon am 5. Juni desselben Jahres starb er dort an einem Hals- und Lungenübel. 1844 wurden seine sterblichen Reste nach Dresden gebracht und ihm 1860 auf dem dortigen Theaterplatz ein Denkmal errichtet.

Wie auch das Concertino op. 26 und das Es-dur Konzert op. 74 wurde Webers **Klarinettenkonzert Nr. 1 in f-moll op. 73** für den Klarinettenisten der Münchner Hofkapelle, Heinrich Joseph Bärmann geschrieben. Durch ihn, den Carl Maria von Weber 1811 kennengelernt hatte, wurde die Klarinette zum erklärten Lieblingsinstrument Webers. Es wird oft vergessen, daß diesem Werk neben seinen ungeheuren klanglichen Reizen und großer kompositorischer Meisterschaft musikgeschichtliche Bedeutung zukommt. Noch lange bevor etwa Liszt oder Brahms diesen Begriff für ihre eigenen Werke beanspruchten, schuf Weber mit diesem Konzert eines der ersten "symphonischen Konzerte" überhaupt.

Im 1. Satz etwa spielt sich das motivische Geschehen (in erster Linie das prägnante punktierte f-moll-Hauptmotiv) fast ausschließlich im Orchester ab. Der zwischen lyrischem Schmelz, Virtuosität und dramatischen Ausbrüchen changierende Klarinettenpart ist von genialer Erfindungskraft, das Hauptmotiv ist hier jedoch durchgehend ausgespart. Wie zuvor wohl nur Mozart, zaubert Weber die erstaunlichsten klanglichen Wirkungen, indem er auf ganz persönliche Weise auf den Registerreichtum der Klarinette eingeht.

Der 2. Satz, ein weit ausschwingendes Adagio, mutet wie eine große Sopran-Arie an, die sich über einen leise wogenden Streicherteppich erhebt. Nach einem kurzen, aufgewühlten Moll-Teil werden wir Zeugen einer wahrhaft romantischen Erfindung Webers: Zu den bisher zwei Hörnern gesellt sich noch ein drittes hinzu, die Klarinette singt eine ergreifende Kantilene zu dieser sich verändernden Szene; die Waldesromantik des "Freischütz" ist hier greifbar und präsent. Diese so simplen wie in ihrer Wirkung betörenden instrumentatorischen Mittel sind es, die etwa Berlioz, selbst Meister auf diesem Gebiet, in Ehrfurcht erstarren ließen.

Der abschließende Rondo-Satz ist formal der konventionellste der drei Sätze, auch hinsichtlich des Verhältnisses Orchester - Soloinstrument. Zumeist begleitet das Orchester die Klarinette, die in immer wilderen Figuren Brillanz versprüht. Dieser Schlußsatz läßt von Anfang an keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die drückende Moll-Färbung des 1. Satzes und die "Wolfsschlucht"-Nähe des 2. Satzes einer heiteren, mitunter burlesken Klangsprache gewichen sind.

Jörg Widmann

Jörg Widmann wurde 1973 in München geboren. Im Alter von 7 Jahren begann er Klarinette zu spielen, mit 9 Jahren Klavier und schließlich mit 11 Jahren Orgel. Bereits mit 12 Jahren gab er solistische Konzerte, u.a. mit Mozarts Klarinettenkonzert, so auch auf einer Japan-Tournee mit einem Kammerensemble der Münchner Philharmoniker. 1985 und 1987 war er Bundespreisträger des Wettbewerbs "Jugend musiziert" und studierte ab 1986 an der Münchner Musikhochschule bei Prof. Gerd Starke, dessen Meisterklasse er 1997 mit Diplom absolvierte.

Parallel zu den instrumentalen Aktivitäten begann er im Alter von 11 Jahren zu komponieren. Zunächst nahm er Unterricht bei Kay Westermann, anschließend bei Hans Werner Henze und Wilfried Hiller. Derzeit studiert er Komposition bei Prof. Wolfgang Rihm an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe. Er komponierte Auftragswerke für zahlreiche Festivals, u.a. für die Münchner Biennale, für A/DEvantgarde, das 100-jährige Bestehen der Münchner Philharmoniker, sowie für die Londoner Festivals Almeida und Spitalfields. Als Klarinetrist gastiert er im In- und Ausland. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen sowie eigene Hörfunksendungen sind entstanden. An der Royal Academy of Music, London, hält er seit 1993 Vorträge.

1994 spielte er mit seiner Klavierpartnerin Anna Gourari eine CD ein. Unterstützt durch ein Stipendium des DAAD Bonn studierte er 1994-95 Klarinette bei Charles Neidich an der Juilliard School, New York. Dort war er Soloklarinetrist des Juilliard Orchestra unter Dirigenten wie Kurt Masur und Pierre Boulez und gehörte zu den Preisträgern des Olga Koussevitzky Competition New York. "Knastgesänge", drei in Zusammenarbeit mit Hans Werner Henze entstandene Musiktheaterstücke, wurden 1996 am Theater Basel uraufgeführt. Im selben Jahr gewann er den ersten Preis im Fach Klarinette beim Wettbewerb Deutscher Musikhochschulen in Berlin und wurde mit dem Kulturförderpreis für Musik 1996 der Landeshauptstadt München ausgezeichnet. Im November 1996 hat Jörg Widmann den ersten Preis beim Münchner Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb für Klarinette gewonnen. Als Solist hat er in diesem Jahr u.a. mit Capella Istropolitana, Sinfonia Varsovia und dem Münchner Rundfunkorchester konzertiert. 1997 erhielt er den Bayerischen Förderpreis für junge Künstler.

Peter Iljitsch Tschaikowsky

wurde am 7. Mai 1840 in Wotkinsk als Sohn eines russischen Ingenieurs geboren. Seine Mutter, die Tochter eines Staatsrates, war französischer Herkunft. 1859 beendete er die Rechtsschule in St. Petersburg. Kurz darauf trat er als Verwaltungssekretär in den Staatsdienst. Eine geregelte musikalische Ausbildung wurde ihm nicht zuteil. Mit Einwilligung des Vaters, aber gegen den Wunsch der Familie besuchte er 1863 das St. Petersburger Konservatorium als Schüler Zarembras und Anton Rubinsteins. 1866, nach bestandener Prüfung, holte ihn Nikolaj Rubinstein als Kompositionslehrer an das neueröffnete Konservatorium in Moskau, wo Tschaikowsky 11 Jahre lang tätig war. Während dieser Zeit entstanden eine Reihe von Kompositionen, die sein Ansehen rasch mehrten. 1877 heiratete Tschaikowsky. Doch zu einer richtigen Ehe mit seiner Frau kam es nicht; er verließ sie. Ein Nervenzusammenbruch führte zu einem Selbstmordversuch. Frau von Meck, eine Verehrerin seiner Kunst, gab ihm durch eine Jahresrente die Möglichkeit, sich fortan frei seinem

